

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

206 (5.5.1930) Montagausgabe

Bezugspreise: frei Haus monatlich 2.20 RM. im Voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktag-Nummern 10 Pf., Sonntag-Nummern 15 Pf. Höherer Gewalt, Streit, Sat der Bezugsnehmer, spätem od. nicht, Anz. 0.40, ermäßig. 2.—, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konf. Turken außer Kraft tritt. Erschlundort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Montag, den 5. Mai 1930.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Hieraxien
Gefredakteur: Stephan Durmbach
Verantwortlich: Max Böttcher
Redaktion: Dr. H. Müller
Druck: Dr. H. Müller
Vertrieb: Dr. H. Müller

Zur Vorbereitung der Reparationsanleihe:

Die Bankiers sagen.

Es fehlt nur noch die Ratifizierung Italiens / Wirtschaftliche Schwierigkeiten.

B. Paris, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) England hat das Haager Abkommen ratifiziert. Die Ratifizierungsurkunde ist bereits in Paris eingetroffen. Es steht nunmehr nur noch die Ratifizierung durch Italien aus, die man für die allernächsten Tage erwartet.
Morgen vormittag tritt hier die Bankierkonferenz zur Vorbereitung der Reparationsanleihe zusammen, die bisher in Brüssel tagte und voraussichtlich noch mehrere Tage lang ihre Sitzungen fortsetzen wird. Wir haben bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß sich bei den bisherigen Konferenzen gewisse wirtschaftliche Schwierigkeiten bemerkbar machten. Sie bestanden in einer plötzlichen Meinungsänderung der Bank von England über die Zahl der Obligationen, die in England auf den Markt gelangen können. Nachdem ursprünglich vorgesehen war, daß in England für 50 bis 60 Millionen Dollars Obligationen aufgelegt werden sollten, hat man sich nun auf 40 Millionen geeinigt. Frankreich und die Vereinigten Staaten sollen je 80 Millionen, Deutschland 5—10 Millionen, Holland 30, Schweden 25, die Schweiz 15, Italien und Belgien je 10 Millionen Dollars auf den Markt bringen. Im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland, die eine 5%prozentige Verzinsung vorschlagen, wünscht Amerika eine sechsprozentige Verzinsung der Obligationen.

Gedankens, niemals Maßnahmen zuzustimmen werden, die gegen die Freiheit des Volkes gerichtet seien. Die bürgerlichen Parteien würden gut daran tun, sich den Gelehtenwurf genau anzusehen. Die Heimwehren wüßten, was sie zu tun hätten, wenn die bürgerlichen Parteien neuerdings versagen sollten.

Diesen Worten folgte jubelnde Zustimmung seitens der Heimwehren und der tausendköpfigen Zuschauermenge, unter der sich Vertreter der niederösterreichischen Landesregierung, des Bundesheeres und auch der Rektor der Universität Wien, Professor Dr. Greispach, befanden.

Taisunkatastrophe in Japan.

Heber 200 Todesopfer.

H. London, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Nach Berichten aus Tokio sind bei einer Sturmkatastrophe über 200 Menschen ums Leben gekommen. Weitere Nachrichten liegen hier noch nicht vor. Seit mehr als 40 Stunden wütet über der Südhälfte der Insel Sachalin und der Insel Hokkaido der Taifun. Bisher wurden 107 Weiden geborgen.

Ein japanisches Schulschiff, das Nagasaki verlassen hatte und vermißt wurde, ist jetzt unverfehrt in einem japanischen Hafen eingelaufen. Der japanische Kaiser hat angeordnet, besondere Mittel für die Familien der Taifun-Opfer zur Verfügung zu stellen.

Zuspitzung der Lage in Indien:

Gandhi verhaftet.

Polizeiliche Vorkehrungen in Bombay / Neue Zusammenstöße / Der Boykott gegen die Einfuhr macht sich fühlbar.

H. London, 5. Mai. Gandhi ist in der Nacht zum Montag in einem kleinen Ort in der Nähe von Surat verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Verfügung vom Jahre 1927. Nach der Verhaftung wurde Gandhi mit einem Postzug nach Borive (etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt) und von dort in einem geschlossenen Auto nach dem Gefängnis in Poona (150 Kilometer südöstlich von Bombay) gebracht, wo er zunächst verbleiben wird, wenn nicht der Verhaftung sofort ein Gerichtsverfahren folgt.

In Bombay sind umfangreiche Vorkehrungen zur Verhinderung von Demonstrationen und Unruhen getroffen worden. Von der britischen Regierung ist bisher eine amtliche Mitteilung mit näheren Einzelheiten über die Gründe der Verhaftung Gandhis nicht ausgegeben worden. Die aus Indien vorliegenden Berichte der Morgenblätter geben gleichfalls keinen bestimmten Anhaltspunkt dafür, ob und welche ersteren Ereignisse Gandhis Verhaftung veranlaßt haben könnten.

H. London, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Ereignisse in Indien scheinen immer deutlicher einer Krise

von allerhöchster Ausmaßen entgegenzutreiben. Die offiziellen britischen Stellen in Delhi fühlen keinen Anlaß mehr, ihre ersten Besorgnisse hinsichtlich der allgemeinen Lage zu verschweigen.
Erneut hat der Vikarönig von Indien, Lord Irwin, dem Maharadscha von Kalkutta, der ihm seine Anhänglichkeit versichert, zu verstehen gegeben, daß er und seine Regierung mit allen Mitteln die Autorität des Geschehes aufrechtzuerhalten werde. Der Vikarönig nannte das Verhalten Gandhis und der Führer des Nationalkongresses rüchlos und verderblich für die Interessen des Landes, indem er sagte: „Wie jeder voraussehen konnte, ist der Versuch, eine Kampagne des passiven Widerstandes auf der Basis der Gewaltlosigkeit zu veranstalten, fehlgeschlagen und hat zur Freimachung von gefährlichen Kräften geführt, die auf eine allgemeine Unordnungslosigkeit hinielen. Niemand wird für Indien der Fortschritt erzielt werden können, wenn man sein Volk lehrt, die Gesetze gering zu achten.“

Diese neue Äußerung Lord Irwins kennzeichnete bereits die Lage, die mit der Verhaftung Gandhis endigen mußte. Man muß sagen, daß Gandhi selbst die Entwicklung einer Katastrophe zuzutreiben suchte. Seine Bemühungen um die Anwerbung von hunderttausend Freiwilligen, mit denen er in Bombay einmarschieren wollte, diente offenbar keinem anderen Zweck.

In Bombay hat sich der eutopäischen Bevölkerung eine außerordentliche Besorgnis bemächtigt. Ihre Interessenvertretung fordert in einem Aufruf an den Gouverneur der Provinz eine festere Haltung und die Verhaftung aller, die die Massen zum Widerstand gegen die Gesetze auffordern. Bombay ist aber nicht der einzige Gefahrenpunkt. Während gestern

in Kalkutta neue Zusammenstöße

Katzen, in deren Verlauf fünfzehn Menschen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ist die Lage in Beshawar und in der gesamten Nordwestgrenze weiterhin bedrohlich. Die Stadt wird mit kommunistischen Flugblätter überschwemmt und in jedem Augenblick ist neues Blutvergießen möglich. Deshalb wurde soeben durch eine außerordentliche Verfügung die Abhaltung von Massenversammlungen im Peshawar-Distrikt und an der gesamten Nordwestgrenze verboten.

In England selbst überschatten die Vorgänge in Indien alle anderen politischen Ereignisse.

Die Baumwollindustrie des Manchesterdistriktes beginnt bereits den Boykott Gandhis zu fühlen.

Seine Propaganda gegen die Einfuhr macht sich in allen Verbrauchergemeinden Indiens bemerkbar. Die englische Presse hat ihre Zurückhaltung fast gänzlich aufgegeben und wer die Methoden der Engländer kennt, muß in allem eine Vorbereitung der Volksmassen auf den drohenden offenen Konflikt zwischen Aufstrebenden und der Regierungsgewalt in Indien erkennen. Der Regierungsvertreter erklärte auch in der letzten Unterhausung, daß, um der Bewegung Gandhis ein Ende zu bereiten, er entsprechende Schritte ergreifen würde, sobald es notwendig wäre.

Ein amerikanischer Senator gegen die Young-Tribute.

N. New York, 5. Mai. Im Deutschen Wissenschaftlichen Verein hielt der New Yorker Senator Copeland eine Rede, in der er u. a. ausführlich Deutschland sei auf keinen Fall imstande, die ihm aufgezwungenen Tribute zu zahlen. Die übergroße Belastung müsse einen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft herbeiführen. Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit werde eine Quelle revolutionärer Umtriebe sein. Die ganze Welt sei am Wohlstande Deutschlands interessiert, da Deutschland ein hervorragendes Bollwerk gegen die bolschewistische Zeit sei.

Protest des österreichischen Selbstschutzes.

Bedeutsame Rede des Heimwehrführers zur Entwarnungsfrage.

W. Wien, 4. Mai. Im Park des Schlosses Laxenberg bei Wien fand am Sonntag die Fahnenweihe der Eisenbahnmehr der österreichischen Selbstschutzesverbände statt. An der Veranstaltung, die angelehrt verlief, nahmen 16 000 uniformierte Heimwehren unter dem Kommando des oberösterreichischen Landesführers Fürst Starhemberg, des Führers der Wiener Heimwehr, Major Fey, und anderer Führer teil. Sie hat deshalb besondere Bedeutung, weil der zweite Bundesführer der österreichischen Selbstschutzesverbände, Dr. Priemer, in einer Rede auf den vor kurzem bekanntgewordenen Gelehtenwurf der Regierung und die Entwarnungsfrage zu sprechen kam. Dr. Priemer erklärte, die Heimwehren wollten abwarten, ob wirklich von einer Regierung, der ein Schober angehört, eine solche Gelehtenvorlage eingebracht werde, die unverkennbar nur den Forderungen und Wünschen der Sozialdemokraten entgegenkomme. Die Heimwehren lagten heute schon, daß sie die Träger, des nationalen und wehrhaften

Wechsel des Staatssekretärs im Berliner Auswärtigen Amt.



Dr. von Schubert (links), der fünf Jahre lang Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gewesen ist, wird eine wichtige diplomatische Vertretung im Auslande übernehmen, wahrscheinlich die Botschaft in Rom oder die in London. Zu seinem Nachfolger ist der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Bernhard von Bülow (rechts), — ein Enkel des Bismarckschen Staatssekretärs und ein Neffe des verstorbenen Reichskanzlers — ausersehen. Er wird also der dritte Bernhard von Bülow sein, der als Staatssekretär ins Auswärtige Amt einzieht.



Hindenburgs Teilnahme an den Herbstmanövern.

m. Berlin, 4. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie verlautet, wird der Reichspräsident von Hindenburg an den Herbstmanövern der Reichswehr teilnehmen, die in Thüringen abgehalten werden sollen.

Zwischenfälle bei einem Nationalsozialistentag.

II. Dortmund, 4. Mai. Am 3. und 4. Mai fand in Dortmund der Parteitag des Gaues Westfalen der N.S.D.A.P. statt, der aus allen Teilen Westfalens und des Rheinlandes besucht war.

Seldengrab für eine deutsche U-Bootmannschaft

II. Rom, 4. Mai. Im Beisein von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden wurde am Sonntag auf dem Friedhof von Tarent ein Seldengrab für die Mannschaft des am 6. März 1918 im Golf von Tarent verlassenen deutschen U-Bootes „U. 12“ eingeweiht.

Bisadmiral Oidekop beim König von Italien.

II. Rom, 4. Mai. Der Chef des deutschen Flottengeschwaders, das zur Zeit vor den sizilianischen Hafenküsten anker, Bisadmiral Oidekop, begab sich am Sonntag auf einem Torpedoboot von Syracusa nach Catania, um dem König von Italien, der auf seiner Yacht dort eingetroffen ist, einen Besuch abzustatten.

Ein europäischer Ingenieur erschossen.

II. London, 5. Mai. In Pahartat, einem Eisenbahnknotenpunkt, nahe bei Chittagong, ist am Samstag ein europäischer Ingenieur der Assam-Bengal-Eisenbahn von einer Wache erschossen worden.

Der König von Italien beim Betreten der Deutschen Akademie in Rom.

wo er — durch den deutschen Botschafter in Rom, Freiherrn von Neurath (links), und den Direktor der Akademie, Prof. Gericke (rechts), empfangen — der Eröffnung der ersten Ausstellung von Werken deutscher Künstler beiwohnte.



Der Soldat gab hierauf einen Schuß ab, durch den der Ingenieur sofort zu Boden gestreckt wurde.

Weltausstellung in Lüttich.

II. Brüssel, 5. Mai. Am Samstag nachmittag wurde in Lüttich in Gegenwart des belgischen Königspaares, des diplomatischen Korps, zahlreicher Mitglieder des Senats und der Kammer, sowie anderer militärischer und ziviler Persönlichkeiten die Weltausstellung eröffnet.

aufgehakt und es so anderen Nationen ermöglicht, in den Kampf für die Zivilisation einzutreten (1).

Verhaftung einer Kokain-Schmugglerbande.

* Berlin, 5. Mai. (Kunstsprache.) Dem Rauschgiftbezernat des Berliner Polizeipräsidiums ist es den Berliner Blättern zufolge gelungen, eine siebenköpfige Kokain-Schmugglerbande zu verhaften.

Südliche Flugunfälle.

Unglücklicher Abbruch eines Flugtages.

Fallschirmspringer Lange-Darmstadt tödlich verunglückt.

II. Gießen, 5. Mai. Bei einer Flugveranstaltung in Gießen ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Als Abbruch der Veranstaltung war ein Fallschirmsprung vorgesehen.

so daß er lediglich an der Reifleine des Fallschirms befestigt war, die natürlich sofort riß.

Bom Propeller getötet.

Beim Aussteigen erfaßt worden.

m. Berlin, 5. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Sonntag gegen 8/8 Uhr abends ereignete sich auf dem Berliner Zentralflughafen in Tempelhof ein tragischer Unfall, der einen Menschenleben forderte.

Auch in Chemnitz.

II. Chemnitz, 5. Mai. Auf dem Chemnitzer Flugplatz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei der Landung eines Flugzeuges, das einen Rundflug über Chemnitz ausgeführt hatte, kam ein junger Mann, der an dem Rundflug teilgenommen hatte, nach dem Aussteigen aus dem Flugzeug dem Propeller zu nahe, wurde von diesem erfaßt und so schwer getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Schwerer Autounfall auf der Urlaubsfahrt.

* Berlin, 6. Mai. (Kunstsprache.) Am Sonntag vormittag ereignete sich bei Kropfstadt auf der Straße Berlin-Wittenberg ein Autounfall, das der Frau eines Berliner Zahnarztes das Leben kostete.

Schöne weiße Zähne. Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln.

Badisches Landestheater: Don Carlos.

Zu Schillers 125. Todestag hat man den Don Carlos neu einstudiert. Eine Ehrenpflicht. Aber keine, die nach müßig gewordenen Traditionen richtet.

Das man gerade sie vor den übrigen Motiven des, wie der Dichter selbst gesteht, in langer Arbeitszeit „zu weitläufig“ geratenen Dramas bei der notwendigen kürzenden Bühnenbearbeitung als Leitgedanken herauszuheben hat, ist von Intendant Dr. Waag in den Erläuterungen zu seiner Inszenierung mit Recht betont worden.

In der Aufführung indessen trat durch die darstellerischen Gewichtsverhältnisse eine weitere Schwerpunktverlegung ein. Die Aufführung hieß: König Philipp. Felix Baumbach, vortrefflich schon in der Mäse, schuf in meisterhafter Charakterisierung die Gestalt des alternden Despoten, der von Mißtrauen und Eifersucht erfüllt ist, dem das einzige Mal menschlichen Dugendtränen. Das war eine unter der Königskrone leidende, gequälte Kreatur. Er greift das: „Geht gib mir einen Menschen, gute Vorsicht! Erschütternd die Einsicht: Er dachte klein von mir und starb. Von zwingender Größe dann wieder die Momente kalter Verschlossenheit und despotischer Willkür. Eine großartig beherrschte, eine beherrschende Figur.

Don Carlos ist Gerhard Just; heißblütig, empfindsam, ausbrechend, ein idealer Schwärmer. Bei Paul Hertz ist der Enthusiasmus des Marquis Posa etwas kühler gestellt; die entscheidende Szene mit dem König wirkte sogar recht matt; im ganzen gesehen, wie man es von dem Künstler gewohnt ist, eine ehrliche, von Herzen kommende Interpretation.

Die beiden hauptsächlichsten Frauengestalten: die Königin der Elisabeth Vertzram, Liselotte Schretters Prinzessin Eboli, beide gemessen, zurückhaltend, sitzgemäß. Friedrich Praters Alba: knapp und ruhig. Und weiter: Paul Gemmede als Domingo, dem allerdings die Szenen fehlen, die ihn noch deutlicher charakterisieren könnten, Hugo Böcker als warm fühlender Lerma,

Fritz Herz als Admiral, Ulrich v. d. Trend als greiser, ahnlos mummelnder Großinquisitor.

Wohltuend empfand man die gestraffte Szenenführung und die rasche Bildfolge, zwei Dinge, um die sich der spielleitende Intendant mit bemerkenswertem Erfolg besonders bemüht hatte.

Der fidele Bauer.

Neu einstudiert.

Man kennt die romantische, etwas unwahrscheinliche, aber das Interesse des Hörers wach haltende Handlung, die geistige Anlage der Szenen, den Wechsel zwischen Ernst und Heiterkeit, und läßt sich wieder aus einem rührseligen Volksstück mit Abschied und Wiedersehen, Volksfesten und flatternden Episoden in eine lachende, übermütige Operettenstimmung hineinziehen.

Unsere Künstler sind in bester Laune. Sie spielen flott, sicher, charmant, und bringen geschmackvoll, ohne Operettenallüren, ihre Gesänge und veräumen in der Darstellung keine Richtung, keine Pointe, keinen Witz. Besonders der letzte Akt wird glänzend herausgebracht und läßt den Zuschauer aus dem Lachen über die ergötzlichen schwanzhaften Situationen, die witzigen Ein- und Ausfälle, nicht herauskommen.

Kammerjägerin Elise Bianz, eine reizende Annamirl, Kammerjäger Karlheinz Löser, ein lustig übertriebener Vindoberer, Karl Kaufkötter in einer treuerzigen Vaterrolle, holen in der Wohnung des Professors alle Wirkungen herbei und machen aus dem Infanterie-Artillerie-Letzter ein wahres Kabinettstückchen, das natürlich zur Wiederholung gelangen mußte. Gemäß der Darstellung wird etwas bid aufgetragen, aber das liegt im Wesen der Operette und ist in diesem „Fidelen Bauer“ von Leo Fall wohl erlaubt; denn die Handlung ist in den ersten Bildern reichlich trübenoll.

Auch die übrigen Darsteller finden den Stil für diese leichte Unterhaltung, die eine willkommene Abwechslung im Opernspielplan bietet. Kammerjäger Wilhelm Kentwig gibt der an sich langweiligen Figur des Stephan seine schöne, weiche Tenorstimme und spielt sie so lebendig wie möglich. Die rote Lise und das Heinerle sind durch das ebenfalls zur Wiederholung gelangte Duett viel dankbarer, Kamilla Kalla und die kleine Liesl Bläckerer machen eine hübsche Szene daraus. Ein gut gelehrter Ortspolitiker von Fritz Kilian, die Vertreter der Großstadt Friedrich Brüder, Maria Genter, Alfons Köhle, als Leutnant eine vortreffliche Lustspielfigur, die elegante Emmy Seiderich und der Haltung während Diener von Franz Mayer geben ein flottens Ensemble.

Die Melodien, die dazu erklingen, sind alte Bekannte, die längst zu leierkastenhafter Popularität emporgeklübt sind. Aber sie haben einen natürlichen Fluß und sind, wie immer bei Leo Fall, einmündelnd, leicht, weich, sentimental, schwungvoll und in ein gut klingendes Orchester verpackt.

Kapellmeister Joseph Reißerth weiß diese Melodien geschmackvoll und musikalisch zu fassen und hält Orchester und Bühne mit sicherer Hand zusammen. Friedrich Ammermann ordnet den Spielverlauf, der durch die farbigen Bühnenbilder von Torsten Hecht einen stimmungsvollen Rahmen erhält.

Eine flotte Aufführung. Ein starker Erfolg. Wer sich unterhalten, rühren und freudig stimmen lassen will und sich zum Schluß noch bestreuntem Lachen sehnt, möge diesen „Fidelen Bauer“, ein Volksstück und eine Operette zugleich, nicht veräumen.

Chor-Aufführung in Essen. In Essen wurde ein Stück aus dem schon seit längerer Zeit angezündeten Bühnenwerk des in Essen wirkenden Komponisten Ludwig Weber, „Totentanz“, der Chorjah „Aufführung“ zur Aufführung gebracht. Ludwig Weber muß heute zu den ernsthaften und härtesten Begabungen der neueren Musik gerechnet werden, und auch diese Aufführung hinterließ wiederum einen außerordentlich überzeugenden Eindruck von der Kraft die es Komponisten. Der hier ausgeführte Chor hat nichts mit der üblichen Männerchorliteratur zu tun. Sorgfältigste thematische Arbeit, klarer Aufbau der linearen Melodik auf tonaler Grundlage und eine prachtvolle herbe Klangschönheit des polyphonen Gewebes kennzeichnen den Beherrschter des Materials. Die durchaus langbare Eigenart des Satzgefüges und der Stimmführung lassen das Werk persönlich und neuartig erscheinen. Alle Feinheiten, jedes falsche Pathos liegt diesem Stil fern. Eine starke innere Spannung wächst aus dem Aufbau des musikalischen Materials und schafft die Grundbasis für das echte und gefühlstarke Erlebnis. Und auf diese Eigenart kommt es gerade bei der Erneuerung der Chormusik an. Die Aufführung war ein verheißungsvoller Auftakt der bevorstehenden Aufführungen des Gesamtwerkes „Totentanz“.

Eine englische Hindenburg-Biographie. Der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ Frederick A. Voigt und seine Gattin Margaret Goldsmith, die Romanistin, haben, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, eine Biographie des Reichspräsidenten von Hindenburg fertiggestellt, die gleichzeitig bei Faber u. Faber in England und Harper in Amerika erscheinen wird. Das Buch enthält, wie der englische Verleger mittelt, interessantes und unbekanntes Material, das F. A. Voigt während der deutschen Revolution für eine Studie über den Umsturz in Deutschland gesammelt hat. Voigt hat kurze Zeit nach dem Kriege unter dem Titel „Combed Out“ ein schmales Buch Kriegserinnerungen veröffentlicht, das damals bei der allgemeinen Kriegsmüdigkeit nicht die verdiente Aufmerksamkeit fand. Es ist vor kurzem von Jonathan Cape wieder neu aufgelegt worden und hat, beinahe ein Jahrzehnt nach seinem Erscheinen, einen verspäteten, aber nicht minder tiefgehenden Erfolg erzielt. Es wird unter den Dokumenten des Krieges einen ehrenvollen Platz beanspruchen dürfen.

Eine Biene im Auto / Von Bert Schiff.

Ich war aus der Giescherregion der Jizersker Alpen herniedergefahren. Von Lanersbach ab geht der Saumpfad für Tragtiere in eine schmale Bergstraße über. Drei Stunden weit fährt sie hart an schroffen Abgründen entlang, in deren Tiefe brandende Wildwasser über Felsblöcke schäumen.

Ich hatte mich einem Auto anvertraut. Der Chauffeur trug einen Ehering, besaß rotes Haar, ein junges weitergebräuntes Gesicht, mit Sommerprossen übersäte Hände, eine braune Hirschederhose mit nackten Knien; manche hätten sich darum lieber in einen anderen Wagen gesetzt.

Während in den steilen Kurven gewahrte ich eine Biene auf dem leeren Lederfuß neben dem Chauffeur. In ihren Hinterbeinen hing eine runde gelbe Blütenstaube. Sie blühte ein wenig erstaunt, da sie durch das Fahrzeug das sah hinter einer unübersehbaren Felswand vorgeschoben kam, aus ihrer Flugbahn gerissen worden. Dann ordnete sie die Flügel, strich sie mit den Füßen glatt und erhob sich wieder in die Luft — stieß aber sogleich gegen die vordere Scheibe.

Sie krabbelte an dem glatten Glas empor, rutschte ab, schlug heftig mit den Flügeln und ließ, immer nervöser werdend, mit dem Kopf gegen das unsichtbare Hindernis. Ihr zorniges Brummen wurde vom Rattern des Motors und dem brausenden Fluß in der Tiefe verschlungen.

Hatte der Chauffeur sie nicht beobachtet? Hielt er sie für irgend ein harmloses, abgerittenes Insekt? Oder durfte er bei den zahlreichen Kurven, die haarig am Abgrund vorbeiführten, keine einzige Sekunde die Augen von der Straße abwenden?

Beim nächsten Nachtversuch fiel sie durch den starken Anprall und einen Windzug bis aufs Steuerrad zurück. Sie hielt sich am

Felsenholz fest und beschnupperte es. Ich sah, daß der Chauffeur sie nun wahrgenommen, er konnte jedoch keine Hand vom Rade lassen.

Mitten in der nächsten Kurve sah sie auf dem Rücken seiner rechten Hand, er brachte hinwiederum beide Augen und seine gesamte Aufmerksamkeit für den gefährlichen Weg. Erst als ihm der Bruchteil einer Sekunde als Atempause blieb, sah er sie mit gelbem Schreden in bedrohlicher Nähe und suchte sie durch einen Ruck abzuschütteln, soweit das möglich war, ohne den festen Griff zu lockern, mit dem er das Steuerrad umklammerte. Die linke Hand, fuhr es ihm durch den Kopf, hätte er einen einzigen Augenblick ohne Bedenken freimachen können, doch mußte er sie dann, damit ihr keine Zeit zum Stechen blieb, mit einem kräftigen Hieb erschlagen, der dann wohl auch die Steuerhand erschütterte hätte.

Unterdessen jagte das Auto durch die Kurven. Da stand die Biene plötzlich scharf zu, denn sie glaubte sich durch den abwehrenden Ruck bedroht. Der Chauffeur zuckte in dem beßenden Schmerz zusammen, dadurch streifte der rechte Kotflügel das leichte Geländer über dem schroffen Abhang. Der Chauffeur, der mit seinem Wagen verwachsen war, als sei's ein Teil von ihm selbst, spürte dies im Nu, er riß blitzschnell das Steuer herum. Eine Dame schrie vor Schreck laut auf, denn sie fürchtete nun an die Felswand gegenüber geschleudert zu werden. Die Passagiere flogen von den Sitzen oder wurden aufeinandergeworfen.

Aber der Chauffeur hatte nicht um Zollbreite die Hand vom Steuerrad gelockert, er hielt es fest umklammert, er bremste rückwärts und gab auch Vollgas, er steuerte gegen die Schwungkraft, die den Hinterrahmen umzuwerfen drohte und arbeitete gleichzeitig

gegen den Motor, der den Vorderteil nach der andern Seite riß. Weiß der Teufel, wie er es fertig brachte, die Bremse knirschte, im Gesäße des Wagens knackte es, aber es gelang ihm, das bedenklich schaukelnde Gefährt wieder ins Gleichgewicht und in die richtige Bahn zu zwingen.

Die Biene stand unterdes grausam weiter. Ihm schien das so. Es waren ihre schmerzvollen Versuche wieder loszukommen. Durch den Widerhalten am Stachel konnte ihn die Biene nicht mehr aus der Wunde ziehen. An ein Halten des Autos war jedoch in diesem Augenblick nicht zu denken. Denn dicht dahinter fuhr ein zweites Auto, das bei dem widrigen Winde und dem brausenden Fluß in der Tiefe seine etwaigen Warnungssignale nicht hören, bei den unübersehbaren Felsen ihn nicht sehen konnte und sicher mit ganzer Wucht hinten auf ihn aufgefahren wäre. Drum mußte er ausharren, bis er diese Schleife hinter sich hatte.

Als er eine gerade Wegstrecke erreichte, mit guter Sicht, hielt er den Wagen an. Unterdessen hatte sich die Biene losgerissen, hatte ihren Stachel in der Wunde zurückgelassen, war, selber todeswund, fortgeflogen. Die Hand war bereits dick angeschwollen. Der Chauffeur tauchte sein Gesicht in rinnendes Bergwasser, ließ den nassen Verband um die Hand wickeln und fuhr den Wagen vorsichtig bis zur nächsten Bergschenke. Dann rief er einen Hilfs-Chauffeur aus der Siedlung herbei. Durch das spannende Geschwulst und den juckenden Schmerz fühlte er an diesem Mittag nicht genügend Sicherheit in der Hand, den Wagen zuverlässig hinab ins Tal zu geleiten.

Mehr als sein wackeres Aussehen bewunderte ich dies Verhalten auf jede Heldentat, dies ruhige, kluge Abwägen, was möglich und was nicht ratsam sei.

Auslandspost / Von Hans Natonek.

Wenn ich mich recht lange befinne, rückblickend, ob ich mich während eines halben Menschenalters mit irgend einer guten Tat ausweisen könnte, fällt mir merkwürdigerweise immer die gleiche Bagatelle ein, wiewohl ich vielleicht bedeutendere, prunkhaftere Zeugnisse eines gelegentlichen Gutes erbringen könnte.

Der alte Hunold ist dreißigjährig Jahre und oben in der Buchbindererei als Faktotum quasi tätig. Er will nicht pensioniert, er will beschäftigt sein, und da der Alte dem Hause fünfzig Jahre brav gelebt hat, tut man ihm den Willen. Er macht Botengänge, kleine Handreichungen und hat seine Beschäftigung, die keine ist. Er hat den Anschein, als wäre der Begriff Faktotum extra geschaffen, um eine überflüssige Tätigkeit milde zuzudeuten. So eine leere, ausgelebte Menschenhilfe, durch die immer noch ein Rinnal von Arbeit und Arbeit fließt, hat etwas Rührendes.

Uebrigens ist der alte Hunold ein leidenschaftlicher Markenfanatiker. Mitunter macht er sich ein „Bewerbchen“, das heißt, er singiert einen Anlauf, um sich im Verlag umzutun. Bei dieser Gelegenheit erhält er dann und wann von mir einige ausländische Briefmarken, die ich von den Umschlügen abgelöst habe. Aber ich bin dahintergekommen, daß er weniger auf die Briefmarke erpicht ist, als auf das Jagd- und Zügelglück beim Kramen in meinem Papeterkorb. Dann und wann, wenn ich in mein Zimmer komme, finde ich ihn über den Briefabfall gebeugt, und seine runzligen Hände wühlen erregt, wie die eines Goldwäschers im Schlamm. Verlegen richtet er sich dann auf, erledigt sein „Bewerbchen“ und schlurft aus dem Zimmer.

Die Ausbeute ist gar zu kärglich, da wir vorwiegend Inlands-Korrespondenz haben. Deshalb beschleiche ich, ein wenig nachzuhelfen. Ich kenne schon den Tarnus, in dem der alte Hunold herumtorkelt, und ich habe mir ein paar erotische Briefe verschafft, die ich in meinen Papeterkorb mische. Es ist immer ein großer Tag für den alten Hunold: das Ablösen der Briefmarken — einige sitzen so fest, daß man sie in Wasser tun muß wie Blumen; es geht halt nichts über selbstgefundene Briefmarken. Ich stelle mir das so ähnlich vor, wie einem Jäger, dem auch nur der selbstgeschossene Hase schmeckt.

Aber meine Briefmarkenbeziehungen sind sehr dünn, und also ist Hunolds Jagdgebiet, mein Papeterkorb, sehr schlecht bestellt. Da ich ihm im Schaufenster einer Papierhandlung eine Menge kleiner Pergamentbeutel, aus denen das bunte Gemimmel vieler Postwertzeichen leuchtete. Wie einfach, einem alten Manne ein Vergnügen zu bereiten! Ich kaufte das kleine Sortiment, schrieb mit verteiltem Schrift ein paar Umschläge von verschiedener Farbe und Gestalt —

an was man alles denken muß! — und praktizierte diese „Auslandspost“ in den regulären Abfall des Papeterkorbes.

Nun konnte ich den alten Hunold häufig beim vergnügten Wühlen in den Papierhöfen übertrauen. Er hat die Freude des Findens und ich die still beobachtende Lust, vergleichbar dem Vergnügen, mit dem ein Tierfreund im Winter die hungrigen Vögel das gestreute Futter aufspüren sieht.

Hunold wunderte sich zwar über die regen Auslandsbeziehungen, die die Firma mit einem Male unterhielt, aber er hat noch keinen

Verdacht geschöpft, der Alte, wiewohl ich leichtfertigerweise die Rufsenmarken mit dem Zarenadler auf die Kuvertis gepappt hatte.

Aber eines Tages kam der alte Hunold, zwinkerte mich durchschauend von unten an, hob den Zeigefinger und sagte nichts weiter als: „Na, Sie sind mir ja einer ...“ Was für einer ich bin, hat er mir nicht gesagt. Und er zeigte mir einen Briefumschlag mit einer „Silbergroßen-Sächsen“ aus dem Jahre 1881.

Da war es natürlich vorbei.

So unvollkommen und von Halbheiten strohend sind unsere wohlgemeinten, menschenfreundlichen Handlungen. Und trotzdem, wenn ich noch so weit zurückdenke: Ich finde nichts Besseres, als einen kleinen Briefmarkenbeutel, aus dem ich meine bunte Saat in den Papeterkorb streute, damit der alte Hunold, der nun schon lange tot ist, ein Jagdglück habe. Nein, ich finde nichts Besseres.

Ein Wildschwein wurde überfahren.

von Mario Mohr.

Ein Wildschwein wurde überfahren. Mitten in Paris. Am hellen Tage. Nachmittags um fünf Uhr. Ein richtiges Wildschwein. Ganz in der Nähe der Hallen.

Das war einmal eine Sache für die Mühsiggänger. Die Straße war schwarz von Menschen. Polizisten tamen im Sturmschritt gelaufen.

Es war über jeden Zweifel erhaben, daß es ein richtiges Wildschwein war. Ein ganz stattlicher Eber. Und sofort waren Leute da, die zwar schon größere geschossen hatten, aber doch zugeben mußten, daß es ein ganz respektables Tier war. Es war über jeden Zweifel erhaben, daß es aus einem Auto überfahren worden war. Aber das Auto hatte sich aus dem Staub gemacht. Die Jagd begann. Es mußte ein stattliches Auto sein. Ein Kabinenwagen. Denn von einer kleinen Kuddelpinne stirbt ein kapitaler Eber nicht sofort. Ein Rad war ihm über den Hals gegangen, man sah ganz deutlich die Spur und aus dem Maul tropfte Blut. Nicht viel. Aber immerhin, es war Blut.

Wo kam die Wildsau her? Es wurde kombiniert. Es wurde vorgeschlagen, an alle zoologischen Gärten der Umgebung zu telephonieren. Ein Mann schlug vor, lieber an die Zeitungen zu telephonieren. Für die Meldung bekäme man sicher etwas. Aber ein anderer hielt ihn davon ab. Er sei selbst Journalist und schreibe bereits einen totalen Leitartikel. Wobei er zur Bekräftigung dieser Behauptung

mit einem Notizbuch und einem Bleistift in der Luft herumfuchtelte. Zwei Schupos begannen den Verkehr umzuleiten. Da geschah etwas Tolles. Ein Mann bahnte sich den Weg durch die Menge, kniete vor dem toten Tier nieder und begann es so zu legen, daß die Füße zusammenkamen. Interessiert startete die Menge.

Wäghich drehte sich der Mann um, riß mit einem Ruck das Tier hoch, schulterte es und zog damit ab.

Zuerst sagte niemand etwas. Auch die Schutzleute schauten sich nur erstaunt an. Dann schrie einer: „Das ist aber doch die Höhe der Frechheit. Haltet den Dieb!“

„Das zündete. Alles schrie: „Haltet den Dieb!“ Und man suchte dem frechen Räuber nach.

„Das wäre ein billiger Braten für den Kerl. Was? Mutter,“ kicherie ein zahnlücker Alter.

Inzwischen hatte man den Mann mit dem Eber eingeholt und zerrte ihm das Tier von der Schulter, die Schutzleute nahmen ihn in ihre Mitte.

„Am hellen Tage überfahrne Eber stehlen, das wäre noch schöner.“

Der Mann schaute wie ein Dlot. Und dann fing er wie ein Dlot zu lachen an. Und je mehr er lächelte, desto zorniger wurde die Menge. Als sie handgreiflich werden wollte, hörte der Mann endlich zu lachen auf. Und erklärte, daß er Metzgerburche sei, daß sein Meister den toten Eber in den Hallen gekauft habe und er das Tier auf sein kleines Auto geladen habe, um es nach Hause zu fahren. Und da muß es dann irgendwo heruntergefallen sein, ohne daß er es gemerkt hätte.

„Aber Sie sehen doch ganz deutlich, daß der Eber überfahren wurde.“

„Herr,“ sagte darauf der Metzgerburche bescheiden, „meinen Sie, daß man nur lebendige Eber überfahren kann?“

UNERHÖRT!

EINE SENSATION FÜR RAUCHER! SIE SIND WIRKLICH GANZ WAS ANDERES!

Ein besonderer Genuß steht Ihnen bevor durch den lieblichen Geschmack und das wundervolle Aroma der MAKEDON-Zigaretten. Sie sind so grundverschieden von gewöhnlichen Zigaretten, daß das Rauchen ein großes und neues Ereignis für Sie wird.

Wenn Sie unsere Zigaretten nicht probieren, werden Sie niemals ihren Wert kennen lernen.

MAKEDON

PERFEKT 5s

SELECT 6s

G. M. B. H. MAINZ A. R. H.

Generalvertreter: XAVER KOLLOEFEL, Baden-Baden, Langstrasse 52 — FRITZ WAIBEL, Mannheim, Heinrich-Lanzstrasse 44.

Borkämpfe in der Ausstellungshalle.

Polizeiportverein Stuttgart gewinnt gegen die Bogabteilung des F.C. Phönix mit 11:5 Punkten.

Im Mittelpunkt des Interesses stand am Samstag abend auf dem Jahrmarkt der Klubkampf der obigen Vereine. Das zahlenmäßige Resultat entspricht aber nicht ganz dem tatsächlichen Kampfergebnis.

Im Mittelpunkt des Interesses stand am Samstag abend auf dem Jahrmarkt der Klubkampf der obigen Vereine. Das zahlenmäßige Resultat entspricht aber nicht ganz dem tatsächlichen Kampfergebnis.

Leichtgewicht: Hermann Polizei - Jössel Phönix. Dieser Kampf war abwechslungsreich und sehr hart. Jössel kämpfte in den ersten beiden Runden technisch hervorragend.

Leichtgewicht: Ströbele Polizei - Hettel Phönix. Ein äußerst hartnäckiger Kampf zweier fast gleichwertiger Gegner, die sich in den beiden ersten Runden nichts nachgaben.

Mittelgewicht: Walz Polizei - Sprall Phönix. Beide Kämpfer hielten sich über alle 3 Runden ungefähr die Waage. Sprall konnte man eher ein kleines technisches Plus zusprechen.

Mittelgewicht: Saff Polizei - Birt Phönix. Saff entpuppte sich als ein ungemein harter Schläger, dem es nur an etwas Gewandtheit mangelte.

Ueber sämtliche Kunden erfolgte beiderseits lebhafter Schlagabtausch, so daß die beiden Kämpfer am Schluß der dritten Runde erschöpft waren.

Mittelgewicht: Krösche Polizei - Wipfler Phönix. Wipfler stand zum erstenmal im Ring und hielt sich ausgezeichnet. Bei intensivem Training ist aus ihm etwas zu machen.

Mittelgewicht: Bernlöhr Polizei - Samuel Phönix. Samuel, der nach längerer Kampfpause erstmals für Phönix startete, bekam hier gleich den bekannten Bernlöhr vorgelegt.

Schwergewicht: Hesel Polizei - Griesel Phönix. Im Schlussskampf des Abends gab es einen k. o. Sieg des Stuttgarter Hesel über Griesel. Griesel brachte die ersten zwei Runden mit leichtem Punktsprung an sich.

Bei den Motorradrennen in Nürzburg verunglückte der Rennfahrer Trelle-Münster tödlich.

Der Leichtathletikkampf Württemberg-Bayern in Stuttgart endete mit einem Siege Württembergs von 82:69 Punkten.

Der Schwimmkampf Südbayern-Württemberg in Reutlingen endete mit Siegen der Bayern, die bei den Herren mit 34:17 und bei den Damen mit 30:0 Punkten erfolgreich blieben.

Bei den Deutschen Florettmeisterschaften in Mainz fiel der Titel bei den Herren an Heilmann-Offenbach und bei den Damen an die Titelverteidigerin Helene Mayer-Offenbach.

Rare Kozeluh schlug in Berlin Roman Rajuch mit 6:3, 7:5, 6:2.

Vom Schwarzwald-Skifort.

Schonach, 3. Mai. (Auszeichnung.) Für 25 jährige besondere Verdienste für die Förderung des Skisportes im mittleren Schwarzwald wurde Fabrikant H. Sauter-Schonach vom S.C.S. mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Ein neuer Erfolg des D-Rades.

Die vom D.V.G. veranstaltete Internationale 144 Stundenfahrt auf dem Nürburg-Ring endete mit einem überlegenen Sieg der D-Rad-Mannschaft in der Klasse der schweren Maschinen.

für alle Sportarten Plakate Diplome

und alle übrigen Vereinsdrucksachen prompt und billig

Serd. Thiergarten, Karlsruhe

Buchdruckerei u. Verlag der Bad. Presse Fernruf 4050 bis 4054

Buchdruck / Steindruck / Offsetdruck

Verlangen Sie Muster u. Preisangebot

Union-Theater heute letzter Tag! Ehe auf Probe Der Interessante Gesellschaftsfilm - Das aktuellste Thema der modernen Weltanschauung behandelnd! Ab morgen! Otto Gebühr Der Detektiv des ehem. Kaisers

ROLAND Das neue Attraktions-Programm Zum Elefanten Täglich ab 8 Uhr spielen Original-Lipsianer

Bei uns die Tonfilm-Operette mit: LILIAN HARVEY WILLY FRITSCH Liebeswalzer Der Besuch der Nachmittags-Vorstellungen sichert gute Plätze! Für die Abend-Vorstellung sind Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse zu haben!

Badisches Landesheater Montag, 5. Mai 1930. A 23. Th. Gem. 1101-1200. Don Carlos

Oeffentlicher Vortrag Dir. W. Thaler, München, der bekannte Strahlentherapeut, spricht am Dienstag, den 6. Mai 1930, abends 8 1/2 Uhr in Karlsruhe, Colosseum Saal III, über Der Streit gegen Gallspach

Café Museum KARLSRUHE Montag, den 5. u. Dienstag, den 6. Mai, jeweils nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr. Große internationale Modenschau

Tanz-Café II. St. Grüner Baum am Durlacher Tor Täglich spielt die Kapelle Henry Schaefer

KAMMER LICHTSPIELE Walterstr. 168, Tel. 3053 AB HEUTE in Erstaufführung 4, 6.30 und 9 Uhr Ivan Petrovitsch

Das Schloß der Liebe Ein Spiel der Leidenschaft, Erotik und Liebe Hierzu: Der Geisterzug

HALT! BESUCHT HALT! Riesen-Sommer-Freilichtbühne das größte und vornehmste Freilichttheater Deutschlands

Darmstädter Hof Erbaut 1752 * Kreuzstraße 2 Gemütl. Wein- u. Bierlokal

KLEINE ANZEIGEN haben den größten Erfolg in der Badischen Presse

Motorräder (Imberia m. Weimig.) in tadelloser Zustände, günstig zu verkaufen

Café Odeon Täglich nachmittags und abends: Bruno Sarti Maldo Russo

? WO ? werden Ihre Schuhe in jeder gewünschten Art gefärbt

Motorräder gebraucht, im Auftrag zu verkaufen

Billiger Verkauf der während des „Jahrmarktes“ für Jung und Alt verwendeten Peddarohrteile

Unsere Geschäftsstelle Kaiserstr. 148 gegenüber der Hauptpost nimmt Abonnements- und Anzeigenbestellungen für die Badische Presse

Colloleum Heute 8.30 Uhr ringen Kop-Budrus v. Dyck-Bachraty

Wein-Just Kaiserstraße 11 Täglich ab 5 Uhr Konzert

Verein heimatr. Ost- u. Westpreußen Dienstag, 6. Mai 1930, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Löwenrachen“

Kaufe neue, evtl. geb., betriebsfähige Drehstrommotoren 110 Volt

Mähmaschine 35/40 Gasherd wie neu

Goliath LIEFERWAGEN! Generalvertreter: Dilzer

6/25 PS. Fiat offener Vierflügel, in guter Verfassung

